

Gemalte Utopie

Ein Hoffnungsbild und ein Totentanz. Dem Realisten Ronald Paris zum 90. Geburtstag
Von Peter Michel



Ronald Paris: Lob des Kommunismus (1969), 11 x 2 m (Foto: DDR Museum Berlin GmbH)

Dieses Jubiläum erlebte er nicht mehr. Am 17. September 2021 starb Ronald Paris, umsorgt von seiner Frau Isolde, im Alter von 88 Jahren in seinem Wohn- und Atelierhaus in Rangsdorf bei Berlin. Erst wenige Tage zuvor wollten wir ihn noch einmal sehen, aber zu einem Gespräch war er nicht mehr fähig. Seine letzte öffentliche Rede hatte er, schon von Krankheit gezeichnet, am 7. August 2021 zur Eröffnung einer Ausstellung maritimer Landschaften in der Kunstscheune Barnstorf bei Wustrow gehalten. Nun sind seit seinem Tod beinahe zwei Jahre vergangen. Die Erinnerungen an ihn und sein umfangreiches Werk sind und bleiben lebendig. Was ihn vor allem auszeichnete, war sein Streben nach Toleranz und Ausgleich und sein ungebrochener historischer Optimismus. Er war der Meinung, ein neuer Aufbruch komme bestimmt. Verhältnisse seien nur Verhältnisse, die von Menschen gemacht sind und von Menschen verändert werden können. Dabei seien unsere Erfahrungen und Enttäuschungen auch künftig nützlich.

In einem Beitrag für die Zeitschrift *Icarus* beschäftigte er sich 2006 mit der Herabsetzung der Kunst aus der DDR und schrieb: »Die Künstler, die durch diese Art der Wertung betroffen sind, müssen ihren Ruf und ihre Würde so gut wie täglich selbst herstellen. (...) Natürlich liegt das auch an unserer Auffassung von Realismus und Gegenständlichkeit, die sowieso nicht en vogue ist im allgemeinen Galeriebetrieb zugunsten von Subjektivismus und Beliebigkeiten. (...) Wahrheit und Wahrhaftigkeit sind immer konkret, vor allem in der Kunst, und diese Sicht ist und bleibt unbequem. (...) Wenn ich an meine Tafel ›Unser die Welt, trotz alledem!‹ für den Palast der Republik denke, so hätte diese gerade heute ihren Platz verdient, eher sogar als zu DDR-Zeiten. Die Weltlage ist nicht besser geworden, die Probleme sind unverändert dramatisch, aber das Bild ist im Depot des Deutschen Historischen Museums weggesperrt. Kommentar überflüssig!«¹ Dieses große

Gemälde war vor einigen Jahren in einer Ausstellung im Potsdamer Museum Barberini noch einmal zu sehen. Seitdem bleibt es verdrängt aus der Öffentlichkeit.

Das Einfache, das schwer zu machen ist

Ein anderes Schicksal erlebte sein großes Wandbild »Lob des Kommunismus«, das Paris 1969 im Alter von 36 Jahren nach Beendigung seiner Meisterschülerschaft an der Berliner Akademie der Künste schuf und das seit dem 9. Oktober 2010 in der Gaststätte des Berliner DDR-Museums zu sehen ist.² Mancher Kunstfreund ist über diese Präsentation wenig erfreut und wünschte sich einen würdigeren Standort. Doch Paris war mit dieser Lösung sehr einverstanden; er war froh darüber, dass dieses Werk wieder für viele Menschen erlebbar ist. Wer also heute in der »Domklausur« dieses Museums nach dem Betrachten von Mauer, Stacheldraht, Stasi, Trabi usw. seinen Imbiss genießt, kann – wenn er sich die Zeit dafür nimmt – das Bild Schritt für Schritt entschlüsseln. Bei »Google Arts and Culture« gibt es eine vom Museum erarbeitete Interpretationshilfe, der man weitgehend folgen kann, die aber lediglich einzelne Figurationen erklärt und kaum auf künstlerische Eigenheiten eingeht.

Es ist ein Fries von elf Metern Länge und zwei Metern Höhe, der das Gedicht »Lob des Kommunismus« von Bertolt Brecht mit erzählerischer Lust und mit den Mitteln einer hochkultivierten Malerei interpretiert. Der Kunsthistoriker Peter H. Feist schrieb, diese künstlerische Arbeit setze neue Maßstäbe in der Wandmalerei: »Der Maler geht einen großen Gegenstand mit großem Atem an. Er fordert zu Recht Verständnis für die Sprache der Malerei, die das Lob des Kommunismus auf ihre eigene bildhafte Weise formuliert, und die er weiterbildet, reicher und geschmeidiger macht.«³

Grundlage der inhaltlichen und formalen Gestaltung ist Brechts Gedicht. Paris bezog den Text mit Druckbuchstaben in die Komposition des Bildes ein. Der Blick des Künstlers auf Brechts Werk ist jedoch größer. In manchem Detail findet man Bezüge zu den »Fragen eines lesenden Arbeiters«, zur Moritat vom Gangster Macheath – genannt Mackie Messer – aus der »Dreigroschenoper« (»Und der Haifisch, der hat Zähne«), zum Stück »Die Mutter«, zum »Leben des Galilei« und zu anderen Brecht-Werken.

Wenn man die Körpersprache der Figuren des Bildes bewusst wahrnimmt, erkennt man die ausgefeilte, Gesten sozial ausdeutende Bewegungsregie, die im Brecht-Theater dominierend war. Wie in Brechts Gesamtwerk behauptet sich in diesem Gemälde neben der Anklage sozialer Ungerechtigkeit auch das individuelle Glücksverlangen.

Man kann dieses Bild zunächst als Ganzes wahrnehmen mit seinen dynamischen, komplex wirkenden Rhythmen, seinen Auf-und-Ab-Bewegungen, seinen Hell-Dunkel-Folgen, die sich zu einem geschlossenen Ganzen vereinigen. Und man erlebt das individuelle Farb- und Formempfinden als Ausdruck der Originalität des Künstlers. Ronald Paris führt uns mit diesem Bild ebenso wie Brecht seine Überzeugung von der Veränderbarkeit der Welt vor.

Abbilder und Sinnbilder

Die hellen Bildteile verstärken sich von links nach rechts; dabei nehmen die warmen Farben zu. Der kaltfarbige Mond auf der linken Seite wird im rechten Bildteil zur orangefarbenen, glühenden Sonne. Beide Himmelskörper sind damit zu Gleichnissen geworden für die Kälte der Ausbeutergesellschaft und die Wärme menschlicher Verhältnisse. So ist das gesamte Gemälde

durchzogen von Abbildern, die zugleich Sinnbilder sind, die sich nicht isolieren, sondern stets zu Teilen des Ganzen werden. Die große männliche Figur stellt mit ihren Arm- und Handbewegungen, mit ihrer hinweisenden Geste die Verbindung zum Bildablauf her. Dass sie barfüßig ist, wurde von Formalistenjägern der DDR gern kritisiert. Es gab noch weitere derartige Einwände, die jedoch von Ronald Paris nicht akzeptiert wurden. Er blieb bei seiner Konzeption und ließ sich nicht beirren. Auch das spricht dafür, dass man heute dieses Bild nicht nur wegen seiner überzeugenden kommunistischen Utopie, sondern auch als Zeugnis der Selbstbehauptung gegen reglementierende Eingriffe begreifen kann. Die Schlichtheit von Brechts Gedicht »Lob des Kommunismus« wird mit dieser Gestalt aufgenommen. Warum soll ein Lehrer, der selbst zu den Unterdrückten und Benachteiligten gehört, nicht barfüßig sein?

Die Metaphern des Bildablaufs sind für Jüngere, vor allem für nach 1989 Geborene, nicht immer sofort verständlich: Sklaven, die im Dunkel arbeiten und sich mit einem kargen Mahl abfinden müssen, Lernende, Verzweifelte, Karl Liebknecht, der zu den Massen spricht, die Polizei beim Abführen eines Demonstranten, zweifelhafte Glücksverheißungen des Glaubens an Überirdisches – und abstürzende Illusionen. Ausbeuter, die ihren Reichtum schamlos und selbstgefällig präsentieren, und ihre Kinder, die den Reichtum weiter vermehren wollen und denen der Krieg ein Spiel ist, sind ebenso zu finden wie die blockhafte Darstellung von Revolutionären, darunter ein Soldat mit einer Budjonny-Mütze, ein Roter Matrose und eine Frau. Der gesamte rechte Bildteil zeigt: Das Lernen geht weiter, Kultur gehört zum Alltag; es wird geplant und gebaut. Ein Rezitator erinnert mit seiner Gestik an die Lehrerfigur im linken Teil, doch er unterscheidet sich von ihr durch die Gelöstheit und die Freude an der Bewegung. Ronald Paris zeigt sich selbst als Porträtist; der Porträtierte ist vielleicht Robert Havemann. Wer Bezüge zur Kunstgeschichte sucht, findet sie zum Beispiel in den Konstruktionsdetails hinter der Lehrerfigur, angeregt durch die Bilder von Fernand Léger, in den von der Mayakultur inspirierten Höllenhunden in der Mitte des Gemäldes oder in der Darbietung spielender Kinder auf der rechten Bildseite, die an Picassos Artistendarstellungen erinnern.

Ein Totentanz

Als in den 1960er Jahren der Berliner Alexanderplatz neu gestaltet wurde, gehörte auch der Neubau des damaligen Hauses der Statistik dazu. Im Sitzungsraum der Staatlichen Verwaltung für Statistik der DDR malte Ronald Paris sein Bild auf eine leicht konkav geschwungene Wand, deren Krümmung sich auf einen ovalen Tisch in der Mitte des Raumes bezog. Nach 1990 nutzte unter anderem die Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen der Staatssicherheit diesen Raum. Das Bild wurde mit einem Vorhang verdeckt.⁴ Im August 2008 erfuhr der Maler, dass das Gebäude abgerissen werden sollte, und sorgte sich um die Rettung seines Werkes. Weil weder das Gebäude noch das Wandbild unter Denkmalschutz standen, war ein besonderer Aufwand nötig. Nach langen Bemühungen von Fachleuten, Institutionen und Restauratoren gelang es, das Bild abzubauen, zu zerlegen und am neuen Standort originalgetreu zu montieren. Die Kunstwissenschaftlerin Simone Tippach-Schneider, die sich dafür engagierte, hat die komplizierten bürokratischen und restauratorischen Vorgänge sehr detailliert beschrieben.⁵ Wer das nachliest, kann die Mühen nachfühlen, versagt den Beteiligten seine Hochachtung nicht und wünscht sich eine ähnlich aktive Haltung auch bei anderen gefährdeten Werken.⁶ Zu viele sind schon verschwunden.

Im oberen Teil der Bildmitte ist ein Gerippe zu sehen – die Andeutung eines Totentanzes, entstanden 1969, als die Verhältnisse in der DDR noch stabil schienen. Zwanzig Jahre später waren utopische Vorstellungen größtenteils verfliegen. Die Enttäuschungen über eine Staatsmacht, die am

Volk vorbei regierte, die kritische Stimmen nicht ernst nahm, waren groß. Ronald Paris hatte sich als Kommunist stets für Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit eingesetzt und war damit oft auf Widerspruch gestoßen. Er erzählte uns, was er als Teilnehmer der großen Demonstration auf dem Berliner Alexanderplatz am 4. November 1989 erlebt hatte. Am Rand des überfüllten Areals wurden von einem schwarzen Mercedes aus nationalistische Materialien, darunter die Reichskriegsflagge, verteilt. Beherzte Demonstranten sammelten diese Symbole schlimmer Vergangenheit ein und schickten die Verteiler weg. Sofort fühlte sich Paris an Brechts Worte vom Schoß, aus dem das kroch und der noch fruchtbar ist, erinnert. Dieses Erlebnis war der Auslöser für eine spontane Folge von fünf Grafiken. Sie greifen in der Technik der Zinkographie das Motiv des Totentanzes auf und führen es bis zur Groteske weiter. Totentanzdarstellungen entstanden in der Kunstgeschichte seit dem Mittelalter meist in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche, zuletzt bei Alfred Rethel, Frans Masereel, HAP Grieshaber und Alfred Hrdlicka. Ronald Paris lässt in seiner Folge den Tod agieren: als tanzendes Gerippe mit Hitlerkopf, das von Narren angehimmelt wird; als uniformierten Tänzer, der die Deutschland- und die Hakenkreuzfahne schwingt und die DDR-Fahne zertritt, begleitet von verängstigten Menschen, die schon zaghaft die Deutschland-Fahne hoch halten, oder mit anderen sehr direkten, bis zur Karikatur reichenden, mit schnellem und sicherem Strich hingeworfenen, der aktuellen Situation entsprechenden Einfällen.⁷ Hier schläft die Vernunft. Ein Bilddetail des weit früher entstandenen großen Wandbildes »Lob des Kommunismus« mit dem auf einer Tischplatte Schlafenden verrät die Nähe des Künstlers zum Werk des Spaniers Francisco de Goya, der in seiner Radierfolge »Los Caprichos« das berühmte Blatt »Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer« geschaffen hatte.

Blick in die Zukunft

Der 90. Geburtstag von Ronald Paris ist nicht nur Anlass, an einen streitbaren, kritischen Freund zurückzudenken. Dieses Jubiläum offenbart auch eine erfreuliche Zwischenbilanz bei den Bemühungen um die Bewahrung und Sicherung seines umfangreichen Gesamtwerks.⁸ Die Witwe Isolde Paris ist nun Vorsitzende einer Stiftung, die sich darum kümmert. Nach einem langen Hürdenlauf durch die Behörden wurde die »Professor-Ronald-Paris-Stiftung« im März 2021, noch zu Lebzeiten des Künstlers, gegründet. Seit dem vergangenen Jahr kann man im Internet das »Werkverzeichnis Malerei« einsehen. Die Stiftung vergab an die Kunstwissenschaftlerin Gerlinde Förster einen Auftrag zur Verknüpfung des nachgelassenen Werkes mit Ausstellungen und Publikationen und dessen Einordnung in die jüngere Kunstgeschichte. Bald kann man auch dieses Verzeichnis samt Abbildungen im Internet zur Kenntnis nehmen.⁹

Bis zum 30. Juli 2023 war in der Willi-Sitte-Galerie für realistische Kunst in Merseburg unter dem Titel »Malerfreunde« eine Ausstellung mit Werken von Ronald Paris und Helmut Symmangk zu sehen. Das Brandenburgische Landesmuseum für moderne Kunst stellt im Packhof Frankfurt (Oder) ab 24. September 2023 selten gezeigte Frühwerke von Ronald Paris aus. Ab dem 26. August 2023 würdigt die Kunsthalle Rostock das Wirken Paris' in dieser Region. Für 2024 wird eine Ausstellung von Porträts und Entwürfen zu Gobelins im Schlossmuseum Sondershausen, der Geburtsstadt von Ronald Paris, vorbereitet. In Stendal sollen Werke zur antiken Mythologie gezeigt werden. Alle diese und weitere Aktivitäten tragen dazu bei, dass die Überzeugung des Malers von der Veränderbarkeit der Welt auch in die Zukunft wirken kann.

Anmerkungen

1 Ronald Paris: Kommentar überflüssig!, in: *Icarus*, Heft 1/2006, S. 51

2 Ein weiteres Werk mit diesem Titel stammt vom Bildhauer Martin Wetzel. Es steht in einer Reihe von plastischen Arbeiten von Jo Jastram zu den Lobgedichten Bertolt Brechts in der Chemnitzer Brückenstraße.

3 *Bildende Kunst*, Heft 2/1970, S. 69

4 Das Verdecken von Kunstwerken mit Vorhängen ist stets ein Zeichen von Schwäche. Eine Nachbildung von Picassos »Guernica« wurde im Gebäude der UNO in New York verhängt, weil der US-Präsident George W. Bush seinen Besuch angekündigt hatte. Willi Sittes Gemälde »Gedanken zum Kommunistischen Manifest« für die Parteihochschule der SED in Berlin wurde wegen zahlreicher Aktdarstellungen öfter mit einem Vorhang verdeckt.

5 www.kulturelle-projekte.de/paris-ronald

6 So müsste das zweiteilige Wandbild »Kampf und Sieg der Arbeiterklasse« von Wolfram Schubert aus dem Jahr 1969 im Foyer des heutigen Rathauses Neubrandenburg wieder freigelegt und restauriert werden.

7 Vgl. auch *Icarus*, Heft 2/2012

8 Siehe auch: Andrea von Fournier: Maler von Rang in Rangsdorf, *Märkische Allgemeine*, 2. August 2023

9 www.private-kuenstlernachlaesse-brandenburg.de